# Dunne

Monatshefte, herausgegeben von "Licht im Often", Missionsbund zur Ausbreitung des Evangesiums unter den Böstern des Oftens Chriftleitung: 3. Rroeter

mals bigt-iblid

eben, big

Bezugen und Adnemart: 4 Schweb. Kronen; Schweig und Franfreich: 5 Schweiger Franken; Hoffand: Aoftand: 4 Schweigen in Deffan; Hoffand: 4 Schweigen Branken; Hoffand: 4 Schiffing

1926 H

ir für aufe

bat.

Bon

ften ing, ang ent erg

nen,

Bannar

7. Sahrgang

Inhaft:

Die Geistesbolfchaft an Pergamus.

Die evangelische Bewegung in Rußland in ber Beleuchtung ber ruffisch-orthobogen-Rirche. Die Aufgaben bes Protestantismus im Offen.

Im Lande ber Taufend Seen und in Effand

fer.

fer. fer.

uer.

Offeten unter ben Rautafus. (Mit Bilb) Das Evangelium

Sabenquiffungen,

ffen "Licht im Berlag

a. Barg Wernigerode

njer nen ube

Bon

.50

nfer

# "Licht im Offen"

Missionsbund zur Ausbreitung des Ebangeliums unter den Böltern des Osiens

Bernigerode a. B. (G. B.)

Mit diesem deutschen Missionsbund stehen in brüderlicher Arbeitsgemeinschaft verschiedene selbständigeMissionskomitees und Freundeskreise des Auslandes, die es sich zur Aufgabe gesett haben, gemeinsam mitzuhelsen, damit den das weite russische Reich bewohnenden Völkern die Lebenskräfte des Evangeliums erschlossen werden.

Deutsches Romitee von 2. i. D .:

Prediger 3. Rroefer, Borfigender.

Daftor 2B. Q. 3ad, Miffionsinfpettor.

Miffionsfetretär B. Sarder, Mitglied bes Arbeitsausschuffes.

Raufmann D. Uchenbach, Schriftführer.

Pastor Lic. S. Brandenburg-Lübed. Direktor D. Dreibholz-Blantenburg (Thür.). Prediger Flügge-Kassel Raufmann Salbach-Bad Homburg. Ingenieur Klehn-Erkrath. Pastor Lüdede-Staßfurt. Direktor Dr. Melle-Franksurt a. M. Pfarrer D. Chr. Ness-Weierhof. Raufmann Rubersdorf-Düsseldorf. Pros. Dr. Schlarb-Gießen. Graf Vistum-Dresden.

# Einlabung

Bu der am 10. Februar 1926 in Gießen, Plockstraße 4, um 10 Uhr vormittags stattsindenden ordentlichen

# General-Versammlung

des Miffionsbundes "Licht im Often" werden die Mitglieder des Komitees herzlich eingeladen.

### Tagesordnung:

1. Bericht über bas verfloffene Bereinsjahr a) bie verschiedenen Missionsaweige

b) die Geschäftsführung

- 2. Ernennung von Revisoren und Entlaftung für bas verfloffene Geschäftsjahr
- 3. Die Bibelichule
- 4. Aufnahme neuer Mitglieber
- 5. Berichiebenes

Miffionsbund "Licht im Often" 3. Rroeter, Borfigender

# Die Beistesbotschaft an Pergamus

Text: Offenbarung 2, 12-19.

Teure Miffionsfreunde!

Es war sonst meine Absicht, uns zu Beginn des bor uns liegenden Jahres eine Anzahl jener Slzweige vor die Seele zu führen, von denen wir uns in unser Missonsarche Licht im Osten in dem nun hinter uns liegenden so reichen Arbeitsjahr gegrüßt und mit neuer Hoffnung für die Zukunst erfüllt sahen. Das ist mir jedoch augenblidlich körperlicher Leiden wegen nicht möglich. Gestatten Sie daher, daß ich Sie ausmerksam mache auf

# die Geiftesbotichaft an Bergamus,

wie sie uns in dem angegebenen Abschnitt der Offenbarung ershalten geblieben ift. Es ist eine Botschaft auch an die Gemeinde Gottes, an die Una Sankta der Gegenwart.

Fast fürchte ich, daß es der Gemeinde Jesu Christi von heute noch nicht genügend zum Bewußtsein gekommen ist, in welch einer großen und verantwortungsvollen Zeit wir leben. Bielleicht werden erst die kommenden Geschlechter und Jahrhunderte es ganz zu überblicken vermögen, welch große Entscheidungen in unser durchlebtes Jahrzehnt durch den erschütternden Gang der Ereignisse hineinzgelegt worden sind. Wer in etwas mit den geistigen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Strömungen der Gegenwart vertraut ist, der wird wissen, wie eigentlich die ganze gegenwärtige Kulturwelt in ihren alten Fundamenten erschüttert worden ist, und wie unsere Zeit in Geburtswehen liegt, um ein Neues zu gebären.

Was gibt es benn heute noch, das man als feststehend ansehen tonnte? Europa hat ben Beweiß getiesert, daß die Weltgeschichte eines Tages strupellos über alles Bestehende, über alles geschaffene und auferbaute Glüd hinweggehen kann, rauchende Ruinen, unsählige Tränen, unnennbares Herzeleid, blutens bes Weh zurüdlassend.

Wenn wir uns als Gemeinde Jesu Christi von heute nun mitten in solch einen Kampf der Weltgeschichte und der Reiche dieser Erde hineingestellt sehen, was hat das erhöhte Haupt, Christus, seiner zunächst noch streitenden Kirche zu sagen? Ein kleiner Bruchteil Seiner Gesamtantwort liegt für uns in

ber Botichaft an Bergamus.

Diefe Botichaft macht uns vertraut

### 1. mit dem ftreitenden Saupt der Gemeinde.

So spricht, der das scharse zweischneidige Schwert trägt: "Ich weiß, wo du wohnst!" Das erhöhte Haupt wandelt zum Kampf gerüstet mitten unter seinen sieben goldenen Leuchtern.

a) Denn es gibt keinen Rampf der Gemeinde, der nicht auch ein Rampf des erhöhten Christus wäre. Es hat nie ein Leid der einzelnen Glieder, nie einen Geisteskampf der Kirche Jesu Christi im Lauf der Geschichte gegeben, wo dieses Leid und dieser Rampf von Christus nicht so als die seinigen empfunden worden wäre, wie wir sie als die unsrigen fühlen und durchleben. Durch einen Geist mit Seinem Volke berbunden, lebt Er mit Seinem Volke, fühlt mit Seinem Volke, kämpft mit Seinem Volke und such alles Leid der Zeit hindurch zu derselben Vollendung und Herrelichkeit zu sühren, die Ihm vom Vater der Herrlichkeit geworden sind.

Was das für die dienende und leidende Kirche Christi, sür die einzelnen Glieder auf ihrem Rampsplatz bedeutet, werden alle unter uns verstehen, die einen bewußten Ramps des Glaubens führen und bewußt unter der herrschenden Unwahrhaftigkeit und der irreleitenden Geistesrichtung unseres gegenwärtigen Zeitalters leiden. Ob unser Leid klein und aus unseren eigenen kleinen Verspältnissen heraus geboren, oder ob es weltweit ist, ob unser Kampssich abspielt auf dem engen Boden unseres persönlichen Glaubenseledens oder ob es sich in demselben um Fragen handelt, die weit über das eigene Heil hinausgehen und im engsten Zusammenhang mit dem Ganzen des kommenden Reiches Gottes stehen, unser Kamps ist nicht weniger auch dessen, "der das scharfe und zweischneidige Schwert führt". Wie Er vollendet worden ist, kann Er hinsort auch vollenden diesenigen, die Seines Geistes und Seines Lebens geworden sind.

b) Es gibt aber auch keinen Rampf Christi, der nicht auch ein Rampf der gegenwärtigen Gemeinde wäre. Und darin liegt unsere große Weltmission. Es hängt das ganz mit der organischen Berbindung zwischen Christus und Seiner Kirche zusammen. Ist sie Sein Leid, dann ist sie das Organ Seines Geistes, durch welches Er sich zum Heil der Welt und der Gesamtschöpfung betätigen und auswirken will. Sein Licht macht uns zu Trägern Seiner Offenbarung, Seine Inspirationen zu Aposteln Seines Evangeliums, Seine in uns aufgerichtete Königsherrschaft zu Gliedern eines Gottesreiches, das nicht von dieser Welt ist. Durch Sein Licht und Seine Zukunstsperspektiven wirkt Er in uns ein Zukunstsbild und eine Zukunstserwartung, die sich nie desen können mit dem Zukunstsprogramm der Reiche dieser Erde.

Es gibt daher keine größere innere Spannung als die zwischen Kirche und Welt, keinen größeren Kampf als den zwischen Gottesreich und Weltstaat. Beide entstehen aus ganz verschiedenen Inspirationen, daher sind sie auch in ihrem innersten Wesen und in ihrem Aufbau und in ihrer Zukunst so verschieden. Im Lichte Jesu Christi muß jeder Staat dieser Welt, der sich auserbaute auf Grund der Inspirationen seines eigenen Geistes eines Tages in einer neuen Weltkatastrophe enden. Im Lichte der göttlichen Ofsenbarung muß jedoch jenes Gottesreich, das aus der Ewigkeit geboren wurde, sich im Geiste der Ewigkeit ausebreitete und auserbaute, auch zur Ewigkeit: zum Triumph des Lichtes über die Finsternis, zum Sieg des Geistes über das Fleisch, zur Herrschaft des Lebens über den Sod führen.

Christi Leiden sind daher unsere Leiden, Christi Kamps ist daher auch unser Ramps, Christi Dienst ist unser Dienst, Christi Erwartungen sind unsere Erwartungen und Christi Sieg soll auch unser Sieg werden.

c) Die Geisteswaffe in Diesem größten Rampf der Weltgeschichte war jedoch immer das lebendige, ich opferische Wort. Nicht burch Machtmittel, burch Geiftes= inspiration, die im Wort Aleisch wurden, ift bas Gottesreich bisher gebaut worden und es wird seinen Endtriumph erlangen. Auf dem Boben ber Machtmittel bewegen fich die Reiche Diefer Welt, Die Macht nur Macht gegenüber zu ftellen haben. Chriftus und Geine Gemeinde stellen jedoch der Macht als lettes Rampfmittel immer eine sich opfernde Liebe und ein ichopferisches Wort entgegen, die ein fo völlig Neues im Menschen ichaffen, das durch feine Machtmittel gu bernichten ift. Wo sich die Welt ausgegeben hat, hat fich der ichopferische Geift eines ewigen Lebens noch lange nicht ausgegeben. Er vermag sich aus den Ruinen einer in sich felbst immer wieder gusammenbrechenden Welt jenen Tempel Gottes ber Ewigkeit gu erbauen, ber eines Tages voll fein wird ber Berrlichkeit Gottes und bes Lammes.

Daher erscheint Christus auch hier in diesem Sendschreiben im Bilde dessen, der da "das scharse zweischneidige Schwert trägt". welches nichts anderes als das lebendige, schöpserische Gotteswort ist. Und wehe jener Kirche, die je in einer anderen Waffenrüstung auf den Kampsplat der Geschichte tritt. In Sauls Küstung kann auch der David der Gegenwart nicht Gottes Kriege sühren, nicht Schlachten des Geistes schlagen, nicht die Gemeinde Jesu von heute in die Herrschaft des Geistes über das Fleisch sühren. Gottes Herrschaft und Königreich behaupten sich der Welt und ihren Staaten gegenüber nur durch ihre Geistes inspirationen, die sich in der Geschichte als das lebendige, schöpferische Wort zum Heile der Menschleit auswirken.

Die weitere Botichaft an Pergamus zeigt uns ferner auch

2. ben ichweren Rampfplat ber Gemeinde.

"Ich weiß, wo du wohnst: da, wo Satans Thron ist", ließ das erhöhte Haupt seinen kampfenden Gliedern in Pergamus sagen.

a) Denn Christus ist vertraut mit dem ganzen Rampsterrain Seiner Gemeinde. Ich weiß nicht, liebe Brüder und Schwestern, ob Sie einmal aus all den sieden Seidsschreiben die starke Betonung jener Worte herausgehört haben: "Ich weiß!" In unserem Sendschreiben bedeutet es doch nichts Geringeres als: Ich din bertraut mit deinem ganzen Rampsterrain. Gewiß, wir zittern vielsach innerlich, wenn wir sehen, daß unser Rampsesboden in einer Welt liegt, die ausschließlich auf die Inspiration ihres eigenen Geistes eingestellt ist, und die daher unaushaltsam in ihrer Entwicklung und Lebensanschauung antichristlich und widergöttlich werden muß.

Ist es doch etwas Erschütterndes, wenn man in Rugland zu erklaren wagte: Wir haben den Kampf mit den Gottheiten aufgenommen und wir werden sie aufsuchen und überwinden, wohin sie sich in ihren Himmeln auch immer verkriechen mögen.

Solche dem Hasse eines antichristlichen Geistes entsprungenen Gotteslästerungen sind jedoch letthin nur die letten Ronsequenzen einer Welt, die in ihren Inspirationen und in ihren Schöpfungen allein auf sich selbst und ihren eigenen Geist eingestellt ist. Und die Propheten und Apostel solch einer Weltanschauung und solch einer Zukunft leben nicht nur in Rußland. Was man gegenwärtig an Widergöttlichem auf den Straßen Rußlands predigt und auf Dächern des russischen Volkes jedermann verständlich lehrt, hat zuvor in manden unserer deutschen und englischen Prosessionen gelebt und ist in ihren Werken verewigt worden. Ihre Saat ist in Rußland Frucht geworden. Und es gibt keine menschlichen Machtmittel, die solch eine Geistessaat nicht auch in unserem Lande und unter unserem Bolke Frucht werden lassen könnten.

"Aber ich weiß, wo du wohnst!" Das erhöhte Haupt hat Seine Gegenwart bewiesen auch unter unseren Brüdern und Schwesstern in Rußland. Diese haben einen Rampf zu bestehen, das darf man sagen, weit schwerer, als wir ihn kennen. Das Schwerste in Rußland ist nicht etwa der Rampf mit jener neuen Regierung, die die Welt aus einer alten Weltordnung in eine neue zu führen versucht, sondern der Rampf mit jener satanischen Geistessmacht aus dem Abgrund, die sich bewußt gelöst hat von Gott und dem Geiste Seines Sohnes Jesu Christi.

Diese Geistesmacht macht nicht halt bor unseren hohen Kirchenturmen und unferen Kreuzen und Altaren. Diese Geistesmacht respettiert nicht unseren äußeren Prophetenmantel und unsere Bekenntnissprache. Diese Geistesmacht beugt sich auch nicht vor unsern heiligen Festen, unsern heiligen Einrichtungen und Orten. Diese Geistesmacht macht auch nicht halt vor unsern angestrichenen nationalen Grenzpfählen und politischen Aberzeugungen und Einstellungen. Ihr ist nichts heilig als nur sie sich selbst.

Diefe Macht findet ihr: "Salt!", ihre Grenze nur dem Einen gegenüber, ber weit größer ift als fie. Das ift Chriftus und jene Gemeinde, die Seines Geiftes ift. In Rugland ift diese Macht mit Religion und Staat fertig geworden, aber nicht mit ber Ge= meinde Jeju Chrifti. Wohl vermochte man die Glieder Chrifti in die Gefängniffe gu fteden und gum Sobe gu führen, aber fingend betraten sie ihre Zellen und sangen Chrifti Evangelium ins Berg der Rotgardiften, daß diese eines Tages wie ein Rerkermeifter' zu ben Füßen ihrer Gefangenen lagen mit ber Frage: "Was follen wir tun, daß wir selig werden?" Wohl stedte man sie vielfach in so verlaufte und verdrecte Rammern, wo die Infassen kaum noch zu leben vermochten. Aber die erfte Sat unferer Bruder und Schwestern in Diefen Rammern war in der Regel dann die mit dem Waschlappen und dem Befen. Es gibt Gottes und Samariterdienfte, Die nicht mit einer Gebetsberfammlung, fonbern mit bem Waffereimer und dem Befen beginnen. Unfere Bruber haben in Rugland fo manchen Gottesbienft diefer Urt gehalten. Und die Folge war vielfach, daß ihre Feinde zu ihren Freunden wurden. Gie hatten erfaßt: Um einen Reind gu beugen, genügt ein Schwert, jedoch um einen Feind gu geminnen, bedarf es einer Geele.

Nicht wahr, wir wissen nicht, wo sich heute alles so in Fluß befindet, in welch einen Kampf auch wir uns hier eines Tages mögen gestellt sehen. Daß starke bewassnete Staaten, große organisierte Gemeinden, hochstehende blüshende Kulturen, gepstegte und gepriesene Wissensschung schen uns nicht zu schützen vermögen, daß haben wir gesehen und erlebt. Sollen wir da nicht zittern und zagen im Blick auf daß, was eventuell auch für uns kommen kann? Im Gegenteil. Das erhöhte Haupt der Gemeinde rust auch unß zu, ob in der Schweiz oder in Deutschland, ob in Holland oder in Amerika:

"Ich weiß, wo du wohnst und bin vertraut mit deinem ganzen Kampsterrain. Selbst, wenn du dich in eine Umgebung gestellt siehst, von der es auch heute heißen müßte:
"wo der Thron Satans ist".

b) Denn Chriftus ift bertraut auch mit den ein z Belnen Positionen Satans und seiner Rampfesichar.

"Der Thron Satans" — was ist das für ein Thron? Gewiß nicht ein Thron, auf dem wir eines Tages ein satanisches Wesen mit Hörnern und Klauen und blutunterlaufenen Augen sehen könnten. Diese Zeiten sind längst verschwunden, wo man sich das Widergött-

liche und Antichriftliche nur in solch einem Schreckensbilde vorzustellen vermochte. Es ist daher gewiß nicht ein Thron, auf dem, um in der bildlichen Sprache der Offenbarung zu reden, eines Tages "das Tier" sitzen wird. Thron ist hier nichtst anderes als der Zentralsitz, das Sinnbild des Zentrums jener widergöttlichen Weltmacht, die durch ihre antichristlichen Inspirationen alles Leben ihrer Umsgedung zu beherrschen sucht. Es ist daher der Thron, auf dem der Mensch sitzt, der aber eine tierische Seele in sich trägt. Wo der Mensch sitzt, der aber durch ein satnisches Evangelium die Welt zu inspirieren sucht. Wo der Mensch sitzt, der aber die Machtentsaltung als das höchste und letzte Kulturgut zu künden hat, und der das letzte heil, das allerletzte immer wieder alsein im Schwerte sieht. Wo der Mensch sitzt, der in der Selbsterslösung die einzige Rettung und die einzige Zukunst der Menscheit zu sehen dermag und daher in bewußter Kreuzesseindschaft lebt.

3ch fage nicht, daß es immer Resusfeindschaft ift. jondern Rreuzesfeindichaft. Auch der große, jest überall fo gelefene ruffifche Schriftfteller Graf Tolftoi befannte fich gu Refus, aber nicht zum Rreuze Sefu. Er lebte trot feiner fo ftarten Resusbejahung in einer Rreuzesberneinung. Warum wohl? Weil er bei all feiner Sehnsucht nach Erlösung für sich und bie Welt nicht erfaßt hatte, bag es gur Auferftehung nur über Golgatha geht. Ohne Bild: daß es gu einer neuen Schöpfung nur fommen fann, wo fich zubor die alte in ihrer eige= nen Rraft gerichtet fieht. In allem Neuen in der Geschichte liegt bas Gericht über das Alte. Solftoi hatte bei all seinem intellektuellen Scharffinn und bei all der Siefe feines Gemutes das Rreug in feinem Wefen nicht erfaßt. Er fab nicht, daß bas lette Wort, die lette Sat einer alten Schöpfung immer wieder nur fein fann, daß man Chriftus mit seiner Geistesgesinnung, ale ben Unbruch einer neuen Schöpfung ans Rreug ichlagt. Wo die alte Schöpfung fich in ber Gefdichte und in der Entwidlung eines Tages bor die Dahl gestellt fieht: Chriftus ober Barabbas? Gottliche ober menichliche Weltordnung? Gottesoffenbarung ober Menichenweißheit? Machtmittel ober Geifte8= waffen? Gottegreich ober Weltstaat? - Da rief fie. noch immer: Barabbas, Barabbas! und gab eines Tages bem Schönften unter den Menschenfindern den Blat am Rreuge.

Aber in dieser Entscheidung richtete die Welt sich immer wieder selbst. Was ihr Leben und ihre Zukunft werden sollte, gereichte ihr zur Verurteilung und zum Gericht. Weil das von Tolstoi nicht gesehen wurde, suchte auch er nicht Erlösung, ein Loskommen von dem, was im Grunde seiner Seele auch er habte, durch Gericht, sondern durch innere Entfaltung vom Schlechten zum Guten hin.

Nicht wahr, teure Bruder und Schwestern, und ist ber von ber alten Schöpfung Berworfene und von Gott durch die Auferstehung

Gerechtfertigte der Anbruch einer neuen Schöpfung geworden. Wir beugen uns daher bewußt unter das Gottesurteil, das durch das Kreuz über alles Fleisch und seine Inspirationen gesprochen worden ist. Wir geben Gott recht, wenn Er uns sagen läßt: daß Fleisch und Blut, daß das rein Kreatürliche des Menschen nicht in das Reich Gottes eingehen kann. Wir geben Gott recht, der den von den Menschen Gekreuzigten durch die Auserstehung rechtsertigte und Ihn zum Anbruch einer neuen Schöpfung machte. Wir bekennen uns bewußt zu diesem neuen Leben, in welchem wir nicht mehr uns selbst und nicht mehr der Welt ange = hören, sondern allein dem, der es durch Seinen Geist in uns gewirkt hat. Von diesem neuen Leben bezeugt Paulus im Römerbrief im 6. Kapitel: "Wie ihr einst eure Glieder hin=gegeben habt in den Dienst der Ungerechtigkeit, so begebet nun eure Glieder in den Dienst der Gerechtigkeit.

Der herr aber hat seiner Gemeinde in Bergamus auch mitzuteilen, daß Er

### 3. die innere Bewährung der Gemeinde

sieht. Er kann im Blid auf ihren geistlichen Kampf und ihre schwere Stellung sagen: "Doch-du hältst fest an meinem Namen und hast den Glauben, den Ich in dir gewirkt, nicht verleugnet in jenen Tagen, als Antipas, mein treuer Zeuge, bei euch, wo der Satan wohnt, getötet wurde".

Es gibt höhepunkte und Glanzzeiten auch in der Entwidlung des Bösen und Widergöttlichen. Dies sind immer Zeiten, wo der tierische Mensch sich im Bewußtsein seiner Macht fühlt und der Prophet Gottes als ein Ballast in der Geschichte empfunden wird. Solch eine Zeit hatte auch die Gemeinde in Pergamus mit durchlebt. Und eines ihrer Glieder, Untipas, der treue Zeuge, der auch während dieser Glanzzeit der Welt als Prophet Gottes nicht geschwiegen hatte, war getötet worden. Gottes beste Zeugen sind von der Welt je und je als die am ersten Entbehrlichen unter ihren Untertanen abgegeben worden. Ein redendes und ein unbestechliches Gewissen ist nicht nur dem einzelnen Menschen, sondern auch den Staaten gelegentlich sehr unbequem.

Aber die Gemeinde in Pergamus hatte sich durch diesen Gewaltakt der Zeit an einen Antipas nicht einschüchtern laffen. Sie bewährte sich

a) in ihrer Wesensverwandtschaft mit Christo. Wenn auch alle Welt in Pergamus in jenen Tagen ihre Inspirationen vom Throne Satans erhielt, die Jüngergemeinde ließ sich nicht durch diesen Geist der Zeit beeinflussen und bestimmen. Sie schöpfte nach wie vor ihr Lebensprogramm aus den Inspirationen ihres ershöhten Hauptes. Durch die Barmherzigkeit Gottes versetzt in die

Königsherrschaft des Sohnes Seiner Liebe, fühlte die Gemeinde in Pergamus sich nie mehr heimisch unter der Gewaltherrschaft der Finsternis und des Todes. Ihre Geistes- und Seelenderwandtschaft sand sie allein in dem, den die Welt zwar gekreuzigt hatte, aber der dom Bater zur Herrschaft über alles erhöht worden war. Mit Christo war sie der alten Welt mit ihren Prinzipien gestorben und lebte nun in dem Geiste dessen, der der Andruch einer neuen Schöpfung geworden war. Mithin konnte sie nur da zu Hause sein, wo sich etwas in der Welt von der Kraft und der Herrschaft Christi offensbaren konnte.

b) Gie bemährte fich baher auch in ihrer Glaubensftellung in der Welt. "Du haft den Glauben, den ich in bir gemirft, nicht verleugnet", - lautet bas Beugnis, bas burch ben Geift der Gemeinde gegeben wird. Ihr Bertrauen, das fie gum Auf= erstandenen gewonnen hatte, war ihr burch feine schwere Beit ericuttert worben. Wenn in bem neutestamentlichen Sprachgebrauch jo viel bon bem Glauben an Chriftus die Rede ift, fo foll damit in vielen Fallen weniger die Richtung bezeichnet werden, die der Glaube nimmt, fondern die Bafis, auf ber er ruht. Go auch hier. Glaube mar auch hier weniger ein rein außerliches Bekenntnis gu Jefus, sondern ein tiefes innerliches Erleben ber Rraft bes Auferstandenen. Mochte nun auch die Welt meinen, daß fie diefen Chriftusglauben durch Leiben und Trubfale, burch Sag und Berfolgungen, die man ben Chriftu8= jungern bereitete, ericuttern fonne, in Wirklichfeit murben fie burch alles nur noch befestigter in bemfelben. Sie erkannten in jeder eingelnen Brufung und in jeder neuen Glaubengprobe immer tiefer, daß menichliche Machtmittel nie die Ewigfeitswerte uns aus unferer Geele reigen tonnen, die mir aus unferer Glaubensgemeinichaft mit Chrifto gewon = nen haben.

Aber troß dieser Anerkennung brennt dem Herrn ein Schmerz auf Seiner priesterlichen Seele auch im Blid auf die Gemeinde in Pergamus. Der Auserstandene sah auch

# 4. die drobende Gefahr ber Gemeinde.

"Doch ich habe etwas wider dich: Du hast dort Leute, die der Lehre Bileams anhangen, der den Balak unterwies, den Israeliten einen Fallstrick zu legen, so daß sie von den Göhenopfern aßen und Unzucht trieben, so hast auch du in deiner Mitte Leute, die der Lehre der Nikolaiten folgen". Die Gefahr lag also wents ger außer der Gemeinde, sondern vielmehr in der Gemeinde. In eine schwerere Umgebung, als sie sich bereits besand, konnte sie nicht mehr gestellt werden. Wohnte sie doch da, "wo der Thron Satans" war. Und doch hatte sie sich als Gemeinde Christi auf diesem Boden behauptet und bewährt. Aber innerlich

bulbete sie die Stellung einzelner, die eines Tages zur Gesahr für die ganze Gemeinde werden mußte. Es waren dies die Anhänger der Lehre Bileams und der Lehre der Nikolaiten. Beide Lehren bestanden in ihrem Wesen darin, daß man behauptete, man könne in einem geistigen Verkehr mit dem Wesen, den Sünden und der Geistesrichtung der Welt stehen, ohne daß man Schaden an seiner Seele nehme. In diesen Lehren lag daher das Bekenntnis, daß man in allem Gemeinschaft mit der Welt haben kann, ohne die Gemeinschaft mit Gott zu verlieren, daß man wohl weltlich leben, aber doch selig sterben kann.

Wie wenig solche Anhänger das wahre Wesen des Reiches Gottes, jener neuen Schöpfung, ersaßt hatten, von der Jesus das Haupt geworden, ist klar. Sie hatten nicht erkannt, daß Gött=liches nur von Göttlichem ererbt werden kann, daß man die Herrlichkeit eines reinen fledenlosen Lesbens in der Gegenwart Gottes nur ertragen kann, wenn man innerlich dem Wesen dieses neuen Lebens verwandt geworden ist.

Daß die Duldung solch einer Geistesehe, solch einer Vermählung sleischlicher und geistlicher Prinzipien unbedingt zum Gerichte auch in der Gemeinde führen müsse, darauf macht der Herr seine Jünger und Jüngerinnen in Pergamus ausmerksam. Ob es die Welt mit ihren Prinzipien außerhalb der Gemeinde oder innerhalb derselben ist, ihr gilt das scharfe Wort: "Andre deinen Sinn, sonst komme Ich bald über dich und werde sie bekämpsen mit dem Schwerte meines Mundes". Welch ein ernstes Wort der Warnung auch für die Gemeinde Jesu Christi in der Gegenwart! Wer sich mit dem Fleisch vermählt, erlebt auch das Gericht des Fleisches. Wer mit der Welt buhlt, verliert wie ein Simson eines Tages seine Locken am Busen der Welt und geht mit ihr in ihren Gerichten unter.

Ich kann nicht mehr das klarer aussühren, was meine Seele bewegt. Vor meiner Seele steht jedoch die große Kirche Jesu Christi in der Gegenwart, von der ich wünschte, daß auch sie sich, wie einst Pergamus, bewähren möchte in ihrem Ramps. Ja, daß sie sich bewähren möchte in ihrer Stellung zu Christo als ihrem Haupte, in ihrer Abhängigkeit von Ihm als der Quelle ihrer Kraft, als dem Programm ihres Lebens, als dem Biel ihrer Erwartungen. Denn ich din der Aberzeugung, verliert die Una Sankta, die Gemeinde Jesu Christi als der Prophet Gottes der Gegenwart ihre Weltmission, dann wird eines Tages totsicher die Rirche Jesu Christi das Missionsfeld des Propheten des Antichristen sein. Für alle aus Gott Geborenen gibt es da keine Kompromisse: entweder überwinden

wir mit dem Schwert des Geistes die Welt, oder die Welt überwindet mit ihren widergöttlichen Lebens = prinzipien uns. Wir werden daher entweder Miterben Christi und Seines Königreiches sein oder aber Miterben dieser Welt und ihrer Gerichte werden.

Daher wünsche ich, daß auch dieses neue Jahr etwas mit dazu beitrage, daß wir uns alle würden ersaßt wissen durch die Inspirationen vom Throne Gottes. Ja, daß wir uns würden gepackt sehen von dem Leben aus der Ewigkeit, von jenem Leben, daß sich nicht beugt vor dem Geiste der Welt und nicht anbetet vor dem Thron des Tieres, mag dieses auch in Menschengestalt erscheinen. Ja, möchten wir etwas von jener unerschütterlichen Glaubensgewißheit in uns tragen, die mit dem unbedingten Endssed Gottes über die Reiche dieser Welt rechnet. Wer sich bewährt im Bunde mit Gott und in der Gemeinschaft mit Ehristo, der wird ganz gewiß einst jenes große Hallelujah der Offenbarung mitsingen, wo man nach dem Endsamps des Lichtes mit der Finsternis bezeugen wird, daß die Reiche dieser Welt unseres Gottes und Seines Sohnes Sesu Ehristi geworden sind.

# Die evangelische Bewegung in Rußland in der Beleuchtung der russischerthodoxen Kirche

Vor mir liegt eine hochinteressante Zeitschrift "Der Bote bes Heiligen Shnod der russisch-orthodoren Kirche". Es ist dies das offizielle Organ der höchsten kirchlichen Behörde und erscheint nunmehr schon das zweite Jahr jeden Monat. Zur Charakterissierung derselben sühre ich einige Sähe an aus einem Begrüßungsschreiben des Heiligen Shnods an das 2. Allukrainische Heilige Konzil. In ihm heißt es unter anderem:

"Dank sei Gott unserem Herrn, der uns segnet unter den Bebingungen der neuen Sowjet-Staats-Wirklichkeit, denn diese hat uns allen die wirkliche Gewissensfreiheit geschenkt, so daß wir unser kirchliches Leben nach den wirklich orthodozen, echt kanonischen Grundsähen ausbauen können, unter deren Beobachtung allein wahre Freiheit und Gerechtigkeit im kirchlichen Leben möglich ist. Diese religiöse Wohltat hat uns in seiner vollen Wirklichkeit erst die große Oktoberrevolution geschenkt."

Wer die Publikationen des Heiligen Synods von früher her kennt und diese Zeilen damit vergleicht, der traut seinen Augen nicht: ehemals eine ununterbrochene Verherrlichung des zaristischen Despositismus, als der einzigen, dem russischen Volke von Gott gegebenen Regierungsform — jeht ein Lobpreis der Revolution und eine dankbare Anerkennung der Verdienste der Sowjetregierung! Ja, es

weht ein neuer Wind auch durch die weiten Hallen der alten Orthodogen Kirche. Möchte er vom Heiligen Geiste gesandt sein, wir wurden uns von Ferzen darüber freuen.

Biel wichtiger als die Neueinstellung der Orthodoren Kirche zum Staate ist für uns die Haltung, die sie zu der edangelischen Bewegung unter dem russischen Bolke einnimmt. Denn ihr gilt in erster Linie unser Interesse und unsere Liebe.

Man macht uns oft teils laut, teils auch im Stillen den Borwurf, daß wir die Dinge in Rußland zu optimistisch ansehen und dasher auch die Farben auf unserem Bilde von der Resormation Rußsland zu einseitig licht auftragen. So wollen wir denn einem Zeugen das Wort geben, der wohl schwerlich in den Verdacht kommen konn. parteiisch zu Gunsten unserer russischen Brüder auszusagen. Es ist das Prosessor. Belolikow, der auf der Sikung einer das sommende allrussische Konzil vorbereitenden Kommission in vorigem Jahre einen ofsiziellen Bericht über das Sektentum zu halten hatte. Seine sehr aussschrlichen Darlegungen über diese der Orthodogen Kirche drohensen Gesahr möchte ich unter solgenden Gesichtspunkten kurz zussammensassen.

# 1. Die gegenwärtige Lage des Geftentums.

Infolge des Aufhebens der religiösen Zwangsmaßregeln und der Durchführung der Gewissensfreiheit hat das Sektenwesen einen gewaltigen Aufschwung genommen und in ganz Rußland, besonbers aber in der Ukraine "einen massenhaften, ja elementaren Charakter angenommen". Der Berfasser braucht zur Bezeichnung dieser Bewegung geradezu den Ausdruck "Siegeszug" und sagt: "Man muß an Ort und Stelle gewesen sein, das Wehklagen der Geistlichkeit gehört haben, die dem Rampf mit den Sekten einsach ohnmächtig gegenübersteht, und die Ratlosigkeit der kirchlichen Behörden gesehen haben", denn die Bewegung ist nicht nur dort zu sinden, wo schon früher Anhänger der Evangeliumschristen und Baptisten gewesen sind, sondern "wie eine ansteckende Epidemie versbreitet sie sich von Dorf zu Dors".

In der allerletten Zeit hat die Bekehrung zum Stundismus 3. B. im Odessaer Gouvernement einen geradezu elementaren Charaketer angenommen. "In einer ganzen Reihe von Dörfern sind alle Bewohner Mann für Mann zum Fluß gezogen, haben ihre Kreuze von sich geworsen (die jeder orthodoge Russe auf der Brust trägt) und sich tausen lassen." "Dörfer mit einer Einwohnerzahl von 2 die 4000 sind in dieser Zeit vollständig zum protestantischen Sektentum übergetreten."

Aber nicht nur auf bem Lande, auch in den Städten verbreitet sich die evangelische Bewegung ganz gewaltig. Die Ursache hierfür sieht der Berfasser in der hervorragenden Organisation und den großen Versammlungen mit ihrem wunderbaren Chorgesang, in denen

die besten Prediger auftreten, mit einer so hervorragenden Vorbereitung, "daß unsere Priester, sogar die mit akademischer Bildung, sich nicht im entserntesten damit messen können." Hierzu möchte ich bemerken, daß die "hervorragend geschulten" Prediger eben unsere einsachen russischen Brüder sind, denen auch wir in bescheidener Weise dienen dursten, als wir seiner Zeit mehreren Hunderten von ihnen in den Kriegsgefangenenlagern Deutschlands Bibesturse hielten und einige Duzende von ihnen in unserer Bibelschule zu Wernigerode ausgebildet haben.

Die Mitgliederzahl in den Gemeinden wächst stellenweise so rasch, daß sogar die Leiter nicht einmal imstande sind, genaue Zahlen darüber anzugeben. Für das Kijewer Gouvernement führt der Verfässer solgende Statistif an: "Am 2. Januar 1923 waren im ganzen 60 Gemeinden der evangelischen Christen und Baptisten registriert, am 2. Januar 1924 waren es 143" — das bedeutet einen Zuwachs von weit über 100%. "Trot der Unmöglichseit genaue Daten zu geben, muß man annehmen, daß es mindestens 7—8 Millionen einzetragener Mitglieder in den verschiedenen Sekten gibt," — wozu allerdings nicht nur die Evangelischen, sondern auch Adventisten, Maljowanzi und andere gerechnet sind.

# 2. Die Gründe für die Ausbreitung bes Getten = tums.

Bier macht Professor B. ben Unterschied zwischen objektiven Grunden, b. h. folden, die in den außeren Umftanden liegen, und subjektiven, die in dem Wesen der evangelischen Bewegung selbst gu juden find. Un erster Stelle steht naturlich die Trennung der Rirche bom Staat. Dant ihrer find nicht nur bie fruberen beidrantenben Magregeln aufgehoben worden, sondern "die Rirche ist ber äußeren physischen und materiellen Machtmittel bes Staates beraubt". Früher war der Rampf eben einfach. Wenn irgendwo in Stadt oder Land die "ftundiftisa ? Best" ausgebrochen mar, fo ließ "Baterchen" fich auf feinen Rampf mit geiftlichen Mitteln ein, fonbern rief ein= fach die Polizei zur Hilfe, die dann icon durch Gefängnis und Berbannung nach Sibirien bafür forgte, daß die Bewegung unterdrudt wurde. Das geht jett - Gott fei Dant - nicht mehr, und bas ift ein Segen auch fur die Orthodore Rirche felbst, die durch die neue staatliche Ordnung bor bem Fluch ber Berfolgung ber Glaubigen bewahrt wird.

Ja aus der stolzen, reichen und machtvollen Gebieterin ist jetzt eine arme, niedrige, aller äußeren Machtmittel und Ehren beraubte Magd geworden "die allerdings noch garnicht es versteht, ihre stille Macht zu entfalten, weder im allgemeinen, noch im Kampse mit den Sekten insbesondere". Bielmehr ist der Zerfall des kirchlichen Lebens innerlich und äußerlich geradezu erschreckend. Wie der Bersasser konstatieren muß, "sehlt es der höheren Geistlichkeit an moralis

scher Autorität, während der niedrige Rlerus vollständig den Kopf verloren hat und dem Ansturm der atheistischen Propaganda, sowie den verschiedenen Sekten ohnmächtig gegenübersteht."

Bierzu kommt noch die traurige Spaltung innerhalb der Orthos boren Rirche mit ihren verschiedenen, sich gegenseitig in Sag und Berfolgung befämpfenden Parteien. "Rommt es boch nicht felten vor", ruft Professor B. klagend aus "daß die eine Gruppe die andere in der Benuhung der firchlichen Gebaube mit Lift, Betrug und Berleumdung, ja unter Unwendung rohester Gewalt gu hindern fucht". Rein Bunder, wenn durch folch' beschämendes Benehmen der Beiftlichkeit im Bolke jegliche Autorität und Achtung vor Religion und Rirche zerftort wird. "Go fann man fich bei diefer Lage ber Dinge nicht wundern über die foloffalen Erfolge der Getten, im Gegenteil, man muß bankbar fein, daß fie die Orthodore Rirche itellenweise nicht völlig verschlungen haben." Go ichlieft benn diefes betrübende Bild im offiziellen Berichte mit den Worten: "Aber nebenan" - b. h. neben der Rirche mit dieser ihrer troftlofen Berfassung - "ift eine Gemeinde evangelischer Chriften. Dort fingt ein vortrefflicher Chor, zwei bis brei Prediger treten auf mit Unsprachen und das Wort "Brüder" flingt viel warmer und traulicher, als bei den Orthodoren."

Nach diesen geradezu erschütternden Ausführungen geht der Versasser zu den Gründen über, die im Sektentum selbst ihre Wurzel haben. In erster Linie werden "die Hartnäckigkeit und Energie" genannt, mit der die Sektierer ihre Propaganda betreiben, wobei sie sich weder durch Mißersolge noch durch Anseindungen schrecken lassen.

Einen ganz gewaltigen Einfluß übt auch die "weitgehende Wohltätigkeit und gegenseitige Unterstühung" aus, mit der unsere Brüder gewöhnlich ihre Tätigkeit im Dorfe begleiten. "Während Berwandte und Bekannte sich um ihre eigenen, oft in großer Not besindlichen Familienangehörigen nicht kümmern", kommen hier "ganz fremde Leute", die Evangeliumschristen oder Baptisten und "sangen ihre Opfer ein durch liebevolle Aufmerksamkeit und hilssbereite Unterstühung". Daß diese ausopfernde Liebe zum Nächsten eine Frucht des lebendigen Glaubens ist, erkennt der orthodore Bersfasser wohl an, dennoch tadelt er ihn als "viel zu sanztisch".

Sehr bezeichnend und wertvoll ift ein weiteres Zeugnis, das unseren Brüdern ausgestellt wird: "Es sehlen bei diesen Sektierern alle in die Augen fallenden Laster: Trunksucht, Tabakrauchen, Dieberei und unsittlicher Lebenswandel." "Hierdurch erwerben sie die Sympathie aller derer, die auch innerhalb der Orthodogen Kirche sich nach einem reinen Leben sehnen, um so mehr, als sie in ihrer Mitte, besonders unter der Geistlichkeit, diese Laster in vollem Schwange sehen."

Das ganze religiöse und gottesdienstliche Leben ist im Gegensiah zum Konservativismus der orthodoxen Kirche in den evangelischen Kreisen viel reger und mannigfaltiger. "Lebendige Predigt, gemeinsamer Gesang und Besriedigung des ästhetischen Gesühls versbindet alle Unwesenden und gibt jedem Recht und Möglichkeit am Gottesdienste tätig teilzunehmen."

Hierzu kommen noch "die hervorragenden kulturellen und wirtsichaftlichen Erfolge der Sektierer, ganz besonders der Mennoniten, die die Ausmerksamkeit der Bauern auf sich lenken und somit auch für die religiösen Anschauungen den Boden vorbereiten". Diese kulturelle Tüchtigkeit sindet, wie Prosessor B. lobend hervorhebt, ihren Ausdruck auch darin, "daß unter den Sektierern eigentlich keine Analphabeten mehr zu sinden sind"—, während der weitauß größte Teil des übrigen Russen des Lesens und Schreibens völlig unskundig ist, trot aller energischen Maßnahmen seitens der Sowietsregierung.

So sehr es uns auch erfreut, daß der Verfasser sich bemüht sachlich zu sein und vielfach in seinen Ausführungen einen klaren Blick zeigt, um so mehr muß uns das folgende Kapitel betrüben. Es lautet:

# 3. Ronfrete Borichlage gum Rampf mit den Seftierern.

Wenn es nach Jesu Worten zur Aufgabe des Heiligen Geistes gehört, von der Sünde zu überführen und in alle Wahrheit zu leiten, so müssen wir leider feststellen, daß von einer durch den Heiligen Geist gewirkten Buße hier noch wenig zu spüren ist. Nein, es ist noch der alte Geist, der das Abel nicht prinzipiell anzupacken wagt, sondern den Schaden heilen will durch Flicken des alten Kleides mit einem neuen Lappen, mit Organisation und anderen allzu menschlichen Mitteln.

Prosessor B. beginnt diesen Teil seines Reserates mit den Worten: "Um mit dem Feinde zu kampsen, muß man ihn kennen, seine Stärke, seinen Geist, seine Taktik". Dazu wird eine umfassende Statistik mit möglichst genauer Rlassisizierung der verschiedenen Sekten, ihrer Eigenart und Benennung, ihrer Geschichte und Lehren empsohlen. Vor allem muß scharf beobachtet werden, "welche Strö-mungen, Trennungen, neue Lehren und Entwicklungen unter den Sekten selbst sich vollziehen". All dieses Material soll fleißig an Ort und Stelle gesammelt und an die vorgesehten kirchlichen Be-hörden weitergeleitet werden, "die dasselbe zu sichten und für den Kamps mit den Sekten praktisch zu bearbeiten haben".

Der Verfasser ist sich klar darüber, daß "zur Durchführung dieser Arbeit ein kolossaler Auswand von Energie, Takt und Ersahrung nötig ist". Aber ohne diese vorbereitende Tätigkeit ist seiner Meinung nach der Kampf aussichtslos.

Die Durchführung dieser im breitesten Maße vorzubereitenben Gegenresormation soll nun solgendermaßen vorsichgehen. Bor
alsem durch "die Widerherstellung des Institutes der Missionare".
In den evangelischen Ländern verstehen wir unter einem Missionar
einen Mann, der die frohe Botschaft des Evangeliums denen bringt,
die sie noch nicht kennen. In der Orthodogen Kirche waren dies
Männer, deren spezielle Aufgabe darin bestand, diesenigen zu bekämpsen, welche das Evangelium im Glauben angenommen haben.
Diese schon unter dem alten Regime in weiten Kreisen verhaßte
Institution empsiehlt nun Prosessor B. wieder einzussühren, allerdings "unter dem mehr zeitgemäßen Namen Blagowestniki", d. h.
"Frohe Botschafter", wie er selbst vorschlägt. Zwar sollen sie ihren
Dienst nicht mehr tun wie früher, um schnöden Gewinnes willen,
oder um zu Ehre und Ansehen zu kommen, — er verlangt vielmehr
"volle Hingabe, Selbstausopserung und Liebe zur Sache".

Alber auch die Laien müssen mobilistert werden zu dem großen Werke. In Städten und Dörsern sind Kreise zu bilden von "Eiserern sür die Orthodoxie im Kampf gegen die Sektiererei", die die christ-liche Wohlkätigkeit und den Kirchengesang in die Hände nehmen und "vor allem den Priester moralisch und materiell zu unterstützen haben". Wenn dann noch "Bereinsachung des Gottesdienstes, Gestrauch der allen verständlichen Volkssprache, lebendige Predigt, gesmeinsamer Gesang und Hebung des kulturellen Niveaus der Geistslichkeit hinzukommt" und alle diese Maßregeln "sest, konsequent und klug" durchgesührt werden, dann — ja dann! — Armer Prosessor, dem Sprache Seiner Gerichte!

Nein, so sehr wir uns über eine wirkliche Resormation der Orthodoren Kirche freuen würden, auf diesen Linien wird sie nicht kommen. Aber auch vor einer Gegenresormation braucht uns nicht bange zu werden. Denn solange diesen Maßregeln der starke Arm des Staates und die äußere Macht der Kirche sehlt, kann sie der evangelischen Bewegung nicht gefährlich werden.

Darum, so gerne wir durch Verbreitung der Heiligen Schrift, der Bibelkonkordanz und sonst auch der Orthodogen Kirche helsen wollen zur Abwehr des Atheismus — solange ihre Führer so denken und handeln, muß unsere Aufgabe doch darin bestehen, den evangelischen Brüdern zu dienen und ihnen zu helsen, daß der Siegeszug des Evangeliums durch Rußland weiterschreitet.

Und so danken wir allen Freunden im In- und Auslande, daß sie durch ihre Opferfreudigkeit es möglich machen, unseren Dienst an den russischen Brüdern zu tun und grüßen sie für das Neue Jahr mit dem Worte des Apostels Paulus: "Darum, liebe Brüder, seid sest, unbeweglich und nehmet immer zu in dem Werke des Herrn, weil Ihr wisset, daß Eure Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn!"
1. Korinther 15,58.

Anmerkung: Der jetige Heilige Synod ist die einzige von der russischen Regierung anerkannte höchste Behörde der Orthodogen Kirche. Er ist bestrebt, die durch Spaltungen und Streit in verschiedene Parteien: "Tichonowzh", "Lebendige Kirche", "Kirche der Wiedergeburt" usw. zerrissene Kirche wieder zu vereinen. Er steht dabei in Dogma und Form des kirchlichen Lebens vollkommen auf dem Boden der traditionellen Orthodorie.

# Die Aufgaben des Protestantismus im Osten

"Kommt herüber und helft uns!" A. G. 13.

Im Osten vollziehen sich gewaltige historische Ereignisse. Nach Weltkrieg, Staatsumwälzung, blutiger Revolution, Hungersnot und Elend hat das russische Bolk den Weg kultureller und wirtschaftsichaftlicher Wiedergeburt betreten. Seine alten Götter hat es in Trümmer geschlagen und schmiedet nun mit schwieliger Hand ein undekanntes Neues. Aus einem Schlaf von Jahrhunderten ist der russische Riese erwacht und reibt sich die Augen. Der Bauer erhebt sich in seinem groben Kittel und legt die Hand an den Pflug seines Geschicks. Eine neue Welt liegt in Geburtswehen. Der Osten tritt in Berührung mit dem Westen und ein neues Blatt der Gesichische wird geschrieben.

In diesem Erwachen bes ruffischen Oftens liegt etwas Schidsfalsschweres, Geheimnisvolles — ein Ratfel für die gange Welt.

An Stelle des "Weißen Zaren" hat das Volk die "Roten Räte" bekommen. Aus dem Traume: Moskau ist "das Dritte Rom", wurde "die Dritte Internationale". Und anstatt ein "Christusträger" zu sein, wie man es wollte und beanspruchte, wurde "das heilige Mütterchen Ruß" der Verbreiter des Kommunismus und Atheismus.

So ist denn Rußlands Vergangenheit, Gegenwart und Zutunst voll tragischer Widersprüche und es trägt in seinem Schoße ein tieses historisches Geheimnis, das uns bisher noch verschleiert ist.

Aber es ist nicht nur ein "Etwas" im ruffisch en Bolke am Werben, nein, wir sind Zeugen, wie ber ganze Often in Erregung und Bewegung kommt. China steht auf. Indien erhebt sich. Die Riesen unter den Nationen wachen auf. Das Völkermeer des Orients kommt in Tosen. Und dazu wächst die Revolutionsstimmung unter den Arbeitern der ganzen Welt. Die Menscheits-

geschichte tritt in eine bisher nie dagewesene Phase ein. Und in all diesen Bölkerwehen spielt der Russe keine Nebenrolle.

hierzu kommt, daß zwei große Länder, Rußland und Deutschland den Weg politischer und wirtschaftlicher Unnäherung betreten. Das eine mit seinen unerschöpflichen Quellen an Rohstoffen und Getreide beginnt den Markt des anderen zu füllen, und dieses wiederum mit seiner hochentwickelten Industrie dringt vor in die unermeßlichen Weiten seines östlichen Nachdars. Dabei wächst das gegenseitige Verstehen und Vertrauen. Der Osten erschließt sich dem Westen, und unbemerkt erfüllt sich Vismarcks Traum: Rußland für Deutschland und Deutschland für Rußland!

Aber das deutsche Volk verfügt nicht nur über eine hoche entwickelte Technik, es hat noch mehr, noch etwas viel Wertvolleres eine geistige Rultur.

Wir reben hier nicht von seinen großen Philosophen und den Männern der Wissenschaft, auf die es so stolz ist, auch nicht von seinen Dichtern und Denkern, die in Reim und Rede Deutschlands Ruhm verkunden, auch nicht von seinen Künstlern und Romponisten, die ihm und der Welt eine unsterbliche Muse schufen. Wir meinen hier — den Protestantismus.

Resormation und Protestantismus, geboren im Schoße des deutschen Bolkes, sind die Grundlage seines gewaltigen Aufstiegs gewesen. Und trot des Bannstrahls vom Päpstlichen Stuhle, trot der kühlen Ablehnung der auf ihre Urtradition so stolzen Kirche des Ostens, trot der schweren Geisteskrise im Protestantismus selbst – sein Einfluß und seine Berdienste um das Geistes= und Kulturleben des deutschen Volkes und der anderen Nationen des Westens ist tief und groß.

Nicht nur, daß der Protestantismus schonungslos jahrhundertelangen Betrug und Sünde des Katholizismus ausgedeckt und den menschlichen Geist von den Fesseln kirchlicher Gesetzesknechtschaft und frömmelnder Scheinheiligkeit befreit hat — er tat mehr, er gab dem Volke Christus und das Evangelium.

Darf in diesem welthistorischen Augenblick, da das russische Bolk seine Erweckung erlebt, da es sich aufgemacht hat, neue Götter zu suchen, da die Annäherung zwischen dem russischen und deutschen Bolke stattsindet — darf da der Protestantismus teil=nahmlos beiseite stehn?

Alle wissen, daß die russischenthodoge Kirche in den letzten Jahren nicht nur vom Staate getrennt worden ist, sondern eine tiefe Krisis durchlebt. In der schweren Prüsungsstunde des russischen Volkes steht sie da wie ein an Geist und Körper Gelähmter. Es vollzieht sich eine katastrophale Zersetzung nicht nur in der Kirche, sondern auch in der Prawoslavie als solcher. Mit ihren "underweslichen Reliquien", ihrem "heiligen Wasser", ihren "wundertätigen Vildern" und dem ganzen Geer von "Heiligen

und Fürsprechern" ift sie selbst zu einer völlig überlebten Reliquie aus alter Beit geworden, mit der feiner mehr etwas ansangen fann.

Die Geschichte hat eben unter die alte russische Orthodogie einen großen Strich gemacht und es ist eingetroffen, was große Denker schon lange vorhergesehen haben. Der russische Philosoph Tschadajew sagt über die Rolle der orthodogen Kirche im Leben des russischen Bolkes solgendes: "Wenn das russische Bolk hinter dem Kulturleben des Westens so weit zurückgeblieben ist, wenn sein Geist gesesselt war, so ist daran die östliche Orthodogie schuld."

Der bekannte deutsche Theologe A. Harnad fällt ein ähnliches Urteil. Er weist wiederholt darauf hin, daß die Ohnmacht der prawo- slawischen Kirche historisch erwiesen ist, und sie wegen ihrer Kultur- seindlichkeit nicht imstande war, die Tiesen des russischen Bolkslebens mit neuem schöpferischem Geiste zu erfüllen.

Diese geistige Ohnmacht hat sich ganz besonders verhängnisvoll gezeigt in der schweren Heimsuchung des russischen Bolkes. In dieser Feuerprobe hat sie nicht einmal den aus dem Leben Scheidenden Trost zu spenden vermocht, geschweige denn, daß sie fähig war, die ausgewühlten Bolksleidenschaften zu besänstigen —, nein, sie ließ sich selbst in den Strudel der Revolution mit hineinreißen und wurde davon zermalmt.

Jest ist die russische orthodoge Kirche schon nicht mehr das, was sie war, — die Hüterin der Rechtgläubigkeit, stolz auf ihre Frömmigekeit und ihre Heiligtümer. Ein Schutwall gegen die Wogen des dom Westen eindringenden Protestantismus. Die unerbittlich harte Bersolgerin aller Andersgläubigen. Aun steht sie verwitwet da, machtlos eine gefallene Größe. Das triumphierende Geläut ihrer unzähligen Gloden verstummt immer mehr und der Glanz ihrer Heiligtümer in Riew und Moskau ist erblaßt. Die ewigen Lampen und Lichter in ihren Domen sind am Erlöschen, und die Kirche wird das Erbteil von Greisen und alten Mütterchen.

Hand in Hand aber mit diesem niedagewesenen Zusammenbruch geht durch das russische Bolk eine gewaltige geistige Er = wedung. Von den Eisselsen an Finnlands Grenzen bis zum sonnendurchglühten Taurien, vom sernen Osten dis zum dichtbevölkerten Westen, in den ganzen unermeslichen Gebieten der weiten russischen Erde erlebt das Bolk eine geistliche Erwedung. In den letzen Jahren haben sich Tausende von Gemeinden der Gläubigen gebildet. Ehristus zieht siegreich durch Rußlands endlose Steppen und gewinnt immer neue Seelen, Familien, Gehöste und Vörser. In der Sowjetpresse wird diese geistliche Bewegung solgendermaßen charakterisiert: "Die moderne Geistesbewegung innerhalb des russischen Volkes hat nichts zu tun mit einer zusälligen Sektenerscheinung, sie ist eine Reformation, nur mit dem Unterschiede, daß sie im Rahmen der Käteversassung sich vollzieht". Und diese

Bewegung hat noch nicht ihren Höhepunkt erreicht, sie verbreitet und vertieft sich immer mehr.

Sierbei dürsen wir nicht außer acht lassen, daß die gegenwärtigen Gesetze in Sowjetrußland Recht und Möglichkeit geben nicht nur dem privaten Glauben, sondern auch für eine außgedehnte religiöse Propaganda. Dies alles berechtigt uns zu der Behauptung: Im russi= schen Often sind die Türen für den Protestantismus weit geöffnet.

Rom hat diese gewaltigen Möglichkeiten richtig gewerket und geht zum Angriff auf der ganzen Front über; sowohl unter Emizgranten als auch in Rußland selbst ist der römische Katholizismus am Werke. Sbenso setzen Atheismus, Theosophie und andere Richztungen alle Kräfte ein zum Sturm — nur der Protestantiszmus rührt sich nicht — leider!

Jahrhunderte lang ist das russische Bolt unter dem Einsluß der Orthodogen Rirche ohne Christus und das Evangelium geblieben. Ausrichtig und ehrfürchtig hat es sich vor seinen Heiligen verbeugt. Aber nach all' den erlebten Erschütterungen hat es tief enttäuscht seinen alten Heiligtümern den Rücken gewandt. Nun steht es am Scheidewege und wartet in tiesen Nachdenken. Es wartet auf die, welche das geschichtliche Drama verstehen, das Sehnen und Suchen seiner Seele nach Christus, der ewigen Wahrheit und Gerechtigkeit begreisen. Möchten sich solche finden, die das russische Volk verstehen und ihm die Bruderhand reichen. Diese gewaltige histosprische Aufgabe steht jest vor dem Protestantismus.

Dezember 1925.

# Im Sande der Tausend Seen und in Estland

Reisebericht von P. Achenbach.

Am Freitag, den 22. August suhr ich über Lübeck, wo ich im C. B. J. M. auf Beranlassung von Dir. Hoerschelmann abends noch einen Bortrag über Rußland hielt, nach Helsinki (Helsingsors). Die erste längere Seereise hatte ich vor mir. Bei strahlendem Sonnenschein lichteten sich die Anker. Das Schiff wagte sich aus dem Hafen über die Trave, an Travemünde vorbei, auf die See. Langsam verschwand die alte, nun so ruhig gewordene Hansastat. Wie dankbar war ich für den schönen Sonnenschein und die Ruhe auf dem Meere. Vorüber ging's an Vornholm, Gotland—endlich nirgends mehr Land, das Meer unter uns, der blaue himmel über uns!

Aber welche Freude, als am Dienstag, ben 25. August, Die Gubkufte von Finnland in Sicht kam! Denn es gab auch einen

Tag mit/Sturm. Langsam wurden die Turme der Johanniskirche, der Nicolaikirche usw. sichtbar. Um 5 Uhr nachmittags trafen wir im hafen von Helsinki ein.

Mein teurer Freund und Bruder P. Attila war aus Tampere (Tammersors) gekommen, um mich abzuholen. Mit seinem für Rußland so warmen Herzen hatte er sich einige Wochen seiner Ferien reserviert für den Dienst, den er als Dolmetscher und Sänger der russischen Arbeit tun wollte.

Raum hatte ich ben Dampfer und die Zollhalle verlassen, standen schon neben mir Bruder Graf Berg, ein in unserer Gottessgabe gern gesehener Gast während der Zeit, als er in Göttingen Medizin studierte und Bruder Dobrynin, welcher den Bericht in einer der vorigen Aummern schrieb. Dieser war gerade einen Dampser vor mir — von unserer Konferenz über Polen, Lettsand und Estland — nach Hause gekommen. Die erste herzliche Begegnung in einem mir noch fremden Lande.

Bebor es abends um 12 Uhr weiter nach Tampere ging, führten mich die Brüder Attila und Berg durch Helfinki und vor allem auch in die wundervolle lutherische Domkirche — die Nicolate kirche!

Die Jugendbündler — Christian Endevourer —, die mich nach Finnland eingeladen hatten, wünschten mir auch ein Stück der Schönheit ihres Landes zu zeigen. So machten wir uns auf den Weg. Zunächst nach Norden — Ruopio —, der schönen Stadt am Saimassee.

Welch eine Aussicht, welch eine Landschaft bot sich meinem Auge dar, als ich von einem Turme die Gegend ringsum sah! Wirk- lich im Lande der Tausend Seen. — Als wir aber erst einen halben Tag und eine ganze Nacht über den See selbst, durch lauter Schären und Inseln, Nachts vom Scheinwerfer beleuchtet, suhren, war ich entzückt ob dieser Schönheit der göttlichen Schöpfung.

Die Olavsburg in Savonlinna (Anslott), Punkaharju — könnte ich sie unseren Freunden im Bilbe zeigen. Bon dort suhren wir nach Sortavala an den Ladoga See. In Sortavala hat Propst Arnisalo eine große Druckerei und Bibelgesellschaft für Rußland im Austrage der lutherischen Kirche gegründet. Käume zum Druck von zwei Millionen Bibeln jährlich sind hier vorhanden. Da er leider noch auf dem Lande war, konnte ich nichts davon sehen. Von hier aus wollten wir eigentlich über den See zum Kloster Balamo, der griechisch-orthodogen Kirche, sahren, aber ein surchtbarer Regen und dichter Aebel hinderten uns. Wir beschlossen nun gleich, nach Imatra, den berühmten sinnischen Wasserfällen zu reisen. Ein wunderbarer Anblick! Von morgens sechs dis mittags ein Uhr versuchten wir, das nie rastende Bild sestzuhalten. Ein furchtbares Getöse der Wassermengen. Aber wie lange wird es dauern, und die Imatrafälle dienen der Stromerzeugung und entwickeln Energien

für das gange Land. Der Menich bemächtigt sich der Rrafte ber Natur.

Den Rudweg nahmen wir über Biipuri (Wiborg) und machten noch einen Besuch auf Monrepos, bem wunderschönen Flecken Erbe, auf dem so mancher Dienst für das Reich Gottes von Baron Paul Nicolan geschah.

Nach Tampere zurückgekommen, bereiteten Bruder Attila und ich uns auf die Dienstreise vor. Leider konnte ich einer Einladung von Propst Wegener nicht Folge leisten. Sine Erquickung war uns ein zweiter Besuch in Monrepos, wo ich unsere liebe Gräfin v. d. Pahlen traf. Nachdem wir einen Rundgang durch den Park mit Endziel: Grabstätte von Baron P. Nicolan gemacht hatten, mußten wir leider weiter.

In Biipuri begannen wir im E. E. Am anderen Tage ging es nach Rotka. Als wir hier die Abendversammlung geschlossen hatten, gab man uns zum Imbiß eine Torte, die ein lieber sinnischer Ronditor-Bruder gebacken hatte. Auf derselben hatte er in deutsicher Sprache das Bibelwort geschrieben: Einer ist euer Meister, Christus, ihr aber seid alle Brüder. Damit wollte er dem beutschen Bruder eine Freude machen.

Durch die erste Gälfte der Nacht suhren wir im Güterzug, um noch den Anschluß nach Gelsinki in Rouvola zu erreichen, denn die Einweihung der neuen Freikirche der sinnischen freien Gemeinden wollten wir uns nicht entgehen lassen, zumal alle sinnischen C. E. bisher nur unter der Jugend der Freikirchen sich befinden.

Diese Einweihung war ein Festtag! Die Kirche ist eingebaut in ein Missionshotel. Letteres soll die ganze Arbeit tragen helsen. Was die nicht zu großen sinnischen freikirchlichen Kreise sinanziell leisten, hat mich mit Freude erfüllt.

hier traf ich auch zum ersten Male Bruder Svenfson, der ja einige Jahre im Auftrage des schwedischen Komitees für Ev. Mission für Rufland Hausvater und Seminarlehrer in Wernigerode war.

Bruder Graf Berg stellte mir nach ber Feier auch die schwedischen C. E.er bor und wir tauschten in der Pause beim Kaffee unsere Gedanken über Jugendbund für C. E.-Arbeit in aller Welt aus. Joh. 11,51—52.

Mikkeli, ein schönes Städtchen in Mittelfinnland, erreichten wir am Montag, den 12. September. Eine E. E. Schwester, Edansgelistin, grüßte und empfing uns an der Bahn in deutscher Spracke. Hier blieben wir zwei Tage. Aller Dienst galt der Evangelisation in Rußland. Quartiert wurden wir dei einer Schwester, die bei der Einweihung des russischen Seminars von Pastor Jack in Astraschanka 1908 zugegen war. Nach den Versammlungen des Abendssanden wir uns im engeren Geschwisterkreis zusammen. Das Thema war natürlich Rußland und das Wirken des Christus! Undergeßliche Stunden!

Dann kam Ruopio. Ein brechend voller Saal und ein gesiegneter Abend. Der leitende Bruder, ein Gefängnisdirektor, beabssichtigt ganz in den Dienst des Reiches Gottes zu treten. Pastor Virtannen von der method. Gemeinde fragte mich: "Wie kommt es, daß Sie in Bethlehem — Mikkeli — zwei Tage waren und in Jerusalem — Ruopio — nur einen Tag?"

In Ihvästhla, einer malerisch am See gelegenen Stadt, trasen wir mit dem Evangelisten Finnlands, Geli Jokinen, zusammen, Ihn und Bruder Hokkanen hatten wir schon auf einer Eisenbahnsahrt gesprochen. Ersterer ist der Vorsitzende der finnischen C. C. "Verdände, ein Mann in Gottes Hand. Er kam gerade von einer Evangelissationsreise an der finnischen Grenze im Norden des Landes und erzählte uns von dem Hunger nach dem Evangelium.

Nach zwei Tagen ging's nach Pori- (Björneborg) an der Westfüste. Her hatten die Geschwister einen großen Saal gemietet und die Versammlung war guf besucht.

Am Sonntag, dem 20. September, kamen wir wieder nach Tampere, und hier hatten wir zwei wundervoll besuchte Versamme lungen. Welch ein Interesse löst doch Rußland aus und das Wirken Gottes in der Gegenwart. Am ersten Abend mußte mancher wieder umkehren. Am Montag nahm ich Abschied, denn hier in meinem Hauptsquartier hatte ich eine neue Heimat gesunden. Wie sehr wünschten die Brüder, daß diese Botschaft weit größeren Kreisen zugänglich gemacht werden könnte und sie ahnten nicht, wie ihr Wunsch sollte in Ersfüllung gehen.

Hämenlinna (Tavastehues). Schon von der Eisenbahn aus sieht man das Gefängnis; eine der vielen Wirkungsstätten von M. Wrede. William Jokinen, der Bruder des oben genannten ist auch Evangelist und ein Streiter Jesu Christi, er leitete hier die Versammlung.

Nun fam Gelfinki, die Hauptstadt Finnlands. Der erste Abend verregnete und es stürmte so, daß manche Menschen nicht wagten vor die Tür zu gehen. Aber am zweiten Abend ging es besser und der herr half sichtbarlich.

Damit war der eigentliche Reisedienst in den C. E. abgeschlossen und mein teurer Begleiter und Dolmetscher, Bruder Attila, der auch mit seiner schönen Stimme an jedem Abend diente, verließ mich. Wie oft hatte er in diesen Tagen das wundervolle Lied unserer russischen Brüder gesungen: "Komm, Bruder, mit nach Golgatha". Noch heute klingt es mir in den Ohren. Es war eine gesegnete, erquickende Zeit.

Außer den Gaben für die ruffische Arbeit schenkten die finnischen E. E. Geschwifter 50 Ronkordanzen für den allruffischen Bund der evangelischen Christen.

Co fuhr ich weiter zur finnischen Reswid-Ronferen 3 noch einmal nach Invästyla. Dort durfte ich einmal über Ruß-

land sprechen und ein biblisches Referat halten. Zu beidem gab der Herr Gnade und die Menge der Gläubigen aus den verschiesensten Denominationen wurden erquickt. Ich weiß, manche von Ihnen beten nun für Rußland. Empfingen wir doch auch schon in diesen Tagen Gaben für die Konkordanz. Gerne erinnere ich mich der Bekanntschaft mit Kirkfoherra Pakkala und Vastor Muroma.

Von Jyväskyla aus hatte ich noch drei Tage Dienst in Helsinki. Der erste Abend galt dem schwedischen E.E., wobei Missionar Svensson dolmetschte. Die schöne schwedische Allianzkirche war gut besucht. Nachher war noch eine spezielle Jugendversammlung. Am 2. Abend versammelten sich die russischen Geschwister, wobei die verschiedensten Kreise sich zusammengesunden hatten.

In diesen Sagen gab es manche Besprechung und da wurde auch beschlossen, nochmal einige Vorträge über das Wirken Gottes in Rußland in einer der Kirchen von Helsinki zu halten.

Am Donnerstag, den 1. Oktober erfolgte dann die Aberfahrt nach Cstland. Zunächst nach Tallinn (Reval). Es war eine schöne Aberfahrt, nur schabe, daß sie so kurz war, vier Stunden. Die Hasen-Ein= und Ausfahrt von Helsinki durch die vielen Schären hat etwas wundervoll romantisches.

Die Bruder R. L. Marley und B. Roljo empfingen mich am Safen und letterer brachte mich junachst zu unserem Br. Thieisen.

Raum in Reval angekommen, bat man mich, in der deutschen Gemeinschaft, welche unser langjähriger Freund und Bruder Thiessen leitet, noch über Rußland zu sprechen. So kam ich nicht zu der ersehnten Ruhe, erfüllte aber die Bitte mit Freuden. Erstaunt war ich, als ich nun noch die Rollekte dieser lieben Geschwister haben sollte und wie hatten sie geopfert! Was diese Brüder und Schwestern überhaupt für ihre Gemeinschaft tun, obgleich sie selbst so arm sind und die Baluta so niedrig steht, mag man daran messen, daß sie für Saal und Heizung 130 Mark monatlich aufzubringen haben, daß sind 13000 Esti=Mark.

Freitag traf ich dann zu einer Besprechung mit Bruder Marlen, dem Altesten der freien Gemeinden und Vorsitzenden der E. E. und Pastor Tannebaum, Hapsal, zusammen und zwar zur Besprechung des Reiseplanes. Leider war die Reisezeit zu kurz, alle Wünsche zu erfüllen, zumal ich die Reise auch diesmal um einige Tage abkürzen mußte. Schmerzlich war mir besonders, den Bezirk von Pastor Tannebaum nicht besuchen zu können, doch ich hoffe noch. . . .

Am Abend kam ich dann zu den estnischen E. E. im Blauen Kreuz. Ein großer Saal voll Jugend, manches bekannte Gesicht von der Rigenser und Hamburger E. E.-Konserenz grüßte mich. Es war einer der schönsten Abende der Reise und zum Schluß noch von estnischen Lippen — deutsche geistliche Lieder, es war eine Freude. Dieser Jug.-Bd. hat wirklich einen wunderschön geschulten Chor, prächtige Stimmen.

Sonnabend früh ging's dann mit Bruder Marley auf die Rleinbahn, die uns bei strömenden Regen und furchtbarem Wetter in 18 Stunden nach **Bernau**, an die Ostsee, brachte. Dort war Jahresfest des estnischen E. E. und Dienst vom Morgen dis zum Abend. Im Ronzersaal am Nachmittag hatten sich wohl an 1000 estensische Besucher eingefunden. Ein C. E.-Jahressest, wie ich manche erledt habe. Der Herr war mächtig unter uns. Montag hielt ich den lieben deutschen Geschwistern noch eine Bersammlung, wo ich mit der sieden Baronin v. Pillar, einer Schwester unseres lieben verstorsbenen Grasen C. v. d. P. zusammentras. Die letzte Bersammlung fand abends für die Esten statt, die einen tief gesegneten Verlaufnahm.

Dann fam Walf! Bei einer lieben alten Schwester, in deren Stuben die Bersammlung stattsand, sanden wir herzliche Aufnahme. Ein kleiner Kreis, aber in solchen Bauernstuben fühle ich mich wohler, als in eleganten Sälen. So sehr Graf Berg, welcher 15 Kilometer von Walf entsernt wohnt, auch bat, auf seinen Gütern, wo Missionse arbeit an den Russen getrieben wird, noch einige Tage zu dienen, mußte ich absagen. Denn am 7. begann der fünstägige Dienst in

Dorpat.

Bei aller körperlichen Müdigkeit half der treue Herr doch durch. Vier Vorträge fanden statt in der akademischen Muse und der letzte über Rußland in Waltherd-Hymnasium, das zu solchen Veranstaltungen noch nie so besetzt gewesen sein soll. Die verschiedensten Kreise hatten sich unter Bruder Koljo zu gemeinsamer Vorarbeit vereinigt. Alls am letzten Abend Bruder Koljo das Lied unserer russischen Brüder: "Komm, Bruder, mit nach Golgatha" sang, da erbaten es viele deutsche Zuhörer, die tief ergriffen waren, von dem Text und der wunderbaren Mollmelodie. Pastor Luther hier kennen zu sernen war mir wertvoll.

Mein Eindruck von Estland — ein wirtschaftlich armes Land mit einer ungeheuer lernbegierigen Jugend. Die Deutschen in Estland, obwohl Lutheraner, so sind sie doch ohne engere Verbindung mit den Esten — vielleicht ist noch zuviel Klassenbewußtsein und zu wenig missionarisches Wollen. Auch zieht in diese Kreise sacht und leise der Modernismus ein . . .

Den Armen wird das Evangelium gepredigt — hungernd und dürstend warten Tausende und Abertausende auf die Botschaft. Ich habe das estnische Volk wie auch das lettische, lieb gewonnen — uns sa bare Mission smöglichkeiten. Ein gebildeter Bruder sagte mir, wenn ich 50 Mark monatlich als Einkommen hätte, ich würde Missionar, er spricht russisch, estnisch und deutsch. Ja es bleibt dabei — den Armen wird das Evangelium gepredigt, sie nehmen es als Hungernde. Die Satten und Vollen . . . . sie haben oft nur Kritik. Brüder und Schwestern, betet für Estland! Wie gerne wäre ich noch dort geblieben. —

Von Dorpat aus über Reval begann die letzte Etappe des Dienstes in Selsinki. Zwar konnten durch die Reiseverkurzung nicht drei Vorträge stattsinden, sondern nur zwei. Der Herr bahnte durch die verehrten Pastoren-Brüder den Weg in die lutherische wunder-volle größte Kirche Hessinkis, in die Nicolai-Kirche. Als ich selbige bei der Ankunst besichtigte, dachte ich nicht im entserntesten an die Möglichkeit hier einmal über Rußland sprechen zu dursen.

Johannistirche und Nicolai-Rathedrale find doch die Wahr=

zeichen Gelfinkis bom Meer aus.

In Finnland wie in Estland fand ich die Spuren gesegneter Tätigkeit von Lord Rabstod, Dr. Baededer, Missionar Frankson und Baron Nicolai. Wie nachhaltig kann Gottes Geist wirken in

Gefägen, die fich bom Berrn füllen laffen.

Wenn die dortigen Freunde mich fragten, wie gefällt dir Finnsland, dann sagte ich ihnen im Stil unseres Schwarzwaldliedes — D Finnland, o Finnland, wie bist du so schön. Dies ist kein Land, wo die Welt mit Brettern zugenagelt ist, wie wir im Westen so oft meinen. In diesem Lande habe ich in 18 Dienstreisetagen 3023 Kilosmeter auf der Eisenbahn zurückelegt.

Sonnabend, den 17. Oktober fuhr ich dann mit der Ariadne von Helsinki zuruck nach Stettin. Ein lestes Grüßen der Brüder Svensson, Dobrynin und Berg und nun ging's nach zweimonatiger Abwesenheit der Heimat zu. Der treue Herr schenkte mir eine Kajüte, in der ich allein war und so konnte ich mich von den Strapazen des

Dienstes ausruhen und frijd nach Saufe gurudfehren.

Liebe "D. R. K." Freunde, herzlichen Dank für alle Fürbitte, ich wußte mich von vielen getragen und grüße Euch, besonders auch unsere lieben Freunde in den besuchten Ländern mit dem Wort des Propheten Jesaias 26,12: "Denn alles was wir ausrichten, das hast Du uns gegeben und darum sei Seinem Namen allein Lob, Ehre und Preis!"

# Das Evangelium unter den Osseten im Kaukasus

(Fortsehung.)

Matth. 25. 40.

In meinem ersten Artikel D. R. R. 1925 Ar. 2, gab ich einen kurzen Abriß über die traurige Lage, in der sich unsere uralte ossetssche Kirche in den letzten Jahren seit der Katastrophe der Orthodogen Kirche befindet. Ich zeigte daselbst, wie die evangelische Bewegung unter unserem Bolke entstand und was von uns in Deutschland durch die Herausgabe der vier Evangelien im Jahre 1923

und Abersetzung des Neuen Testamentes ins Offetische getan worden ift.

Jett möchte ich ein etwas ausführlicheres Bild zeichnen über bie evangelische Bewegung unter meinem Bolke auf Grund versichiedener Berichte in "Christianin", dem Hauptorgan des Bundes der Evangeliumschriften. Diese Artikel sind von russischen Brüdern geschrieben, die persönlich den Kaukasus und Offetien besucht haben.

So schreibt Br. W. D. . . . , der Sekretär des Bundes in einem Aufsatz "Leningrad = Apparat": "Bor Beginn der Versammslung umringte mich die ofsetische Jugend. Eine wunderbare Jugend, große Gestalten mit interessanten Gesichtszügen und freundlichen klugen Augen. Ich erzählte ihnen von der Leningrader Jugend und fragte sie dann nach ihrem Leben und Treiben, unter anderem auch nach ihrem lieben "Kinshal" (einem Dolch, den jeder Raukasier bei sich trägt). Lächelnd ziehen sie das Neue Testament aus der Tasche und antworten: "Hier ist unsere neue Wasse, schaffer und kräftiger als der alte Kinshal!"

Die Versammlungen waren überfüllt. Es herrschte eine seierliche Stille. Der Gesang war in offetischer Sprache. Ebenso auch
die Verkündigung des Evangeliums. Der Geist Gottes wirkte an
den Herzen der Zuhörer. Möchten die Worte des Propheten Jesaia
unter dem lieben Ofsetenvolk lebendig werden. Jes. 9. 2. "Das Bolk,
das im Dunkel gehet, siehet ein großes Licht . ."

Auf Wiedersehn, ihr Raukasischen Berge, Rasbed und Elbrus. Weiter ging's mit ber Bahn zum heiligen Arrarat. Borbei fliegen Stationen, Dörfer und Städte. Wohl fahre ich borwarts, aber meine Gedanken eilen zurud ins liebe Offetien. Mir ist, als hätte ich mein Herz bort gelassen. .."

Aus einem weiteren Bericht: "Schon vor unserer Ankunft war das Haus voll Menschen, die Gottes Wort hören wollten. Das Volf drängte. Die Balken sangen an zu knarren. Es ist, als ob der Fußboden unter uns einstürzen will. Aber die Versammlung geht weiter und der Ruf des Evangeliums ertönt . .

Die Bewohner des Raukasus haben ein goldenes Herz und froh danken sie dem Herrn für alles, was Er ihnen schenkt. In Schwierig-keiten lassen sie den Mut nicht sinken. Gastfrei und fröhlich teilen sie das lette Stud Brot mit dem Armen und treten ihrem Nächsten das beste Lager ab."

Br. A... schreibt in "Christianin" Ar. 3 unter der Abersschrift: "In Ossetien": "1922 wurde im Dorse Wladimirowka die erste Gemeinde mit 18 Seelen begründet in Verbindung mit russischen Brüdern. Lieder und Evangeliumsverkündigung sindet in ossetischer Sprache statt oder in Russisch mit Hilse von Abersehung. In allen Winkeln Ossetiens hört man von einer nie dagewesenen evangelischen Bewegung. Obwohl man die Prediger des Evangeliums



Offetische Gemeinde der Evangelfumschriften

mit dem Tode bedroht, fo rollt die Welle des Evangeliums weiter und weiter und reift alle Sinderniffe auf ihrem Wege fort.

Im Laufe von zwei Sahren haben fich 200 Bergen burch bie Liebe Chrifti neu verwandelt. Bfingften 1924 fand bas erfte offetische Liebesmahl ftatt. Bu Diefer Feier war die ruffifche Gemeinde aus Wladifawfas, wo die Wiege der offetischen evangelischen Bewegung geftanben, eingelaben. Bier eine fust Beichreibung über Diefes Liebesmahl: In einer großen Scheune find aus Steinen und Brettern Bante geschaffen. Un ber Wand grußt uns ber Spruch: "Wir verfundigen Chriftum, ben Gefreugigten". Auf bem Tifch liegt ein Evangelium in offetischer Sprache. Die Wande find mit Grun geschmudt. Auf ichweren Rarren fommen die Bruder und Schwestern bon nah und fern herangefahren. Jett ertont ein frober Symnus der ruffifchen Bruder, die dem Dorfe fich nahern. Und die Dffeten eilen ihnen mit lautem Willfommengruß entgegen.

Jubelnd umarmen fich offetische und ruffische Schweftern und, da fie fich ohne Aberfeber nicht verfteben konnen, fo wiederholen fie immer wieder: Chriftus, Chriftus.

Alles fitt da in feierlicher Erwartung und in den Augen leuchtet

überirdisches Glud.

Mit großer Freude ergahlen die glaubigen Offeten ihren ruffi= ichen Brudern, wie ihr Leben ein gang anderes geworden ift im Bergleich gu früher. Mur über eins find fie traurig, bag fie biefes Leben in Chriftus nicht früher gefannt haben. "Mur die Liebe Chrifti hat die Rraft gehabt, uns lafterhafte, wilbe Manner zu verwandeln", befannten mit tranenden Augen die Offetenbruder. Und die jungen Difetenichwestern fügen bingu: "Die Weltmenichen verlachen uns. weil und ihre Sittenlosigfeit widerlich geworden ift." - "Ja, Chriftus ift unbergleichlich beffer" beteuerten fie alle mit leuchtenden Augen. "Warum haben wir nicht ichon fruber biefes Licht und biefe Freude gefannt."

"Bitte ergahlt uns viel über Chriftus, wir möchten alles von 3hm wiffen", fo ruft man bon allen Geiten. Und die ruffifchen Bruber und Schweftern, die Jungen wie die Alten bezeugen ihnen ichlicht und flar, in ber Rinbersprache, die Liebe Chrifti.

Die Feier beginnt mit bem Gefang ebangelifcher Somnen. Fast bas gange Dorf ift gugegen. Neubefehrte Offetinnen ergablen, beflamieren und fingen frei und froh. Biele Offeten, die bie Frau nach alter Gewohnheit nur mit Schleier und in der Ede figend fennen, find erftaunt und entruftet über die Berftorung altheiliger Lebensgewohnheiten. Dann treten junge Bruder auf mit bem berglichen Ruf an ihre Bolfsgenoffen: "Berlagt ben Weg ber Gunde und folgt Chriftus nach!" Ein feierliches einmutiges Gebet ichlog bie icone Reier."

Soweit die Berichte.

Für mich perfonlich ift biefe Bewegung eine große Freude.

Denn in meinem gangen Leben habe ich von Anfang an als Rechts= anwalt und Vorsitzender des Vereins "Bur hebung der Volksbildung unter den Bergvölkern des Nordkautajus" und ichlieflich als Oberburgermeister ber Stadt Wladifawtas all' meine Rrafte eingesett zur Hebung bes geistigen Rulturniveaus meiner Landsleute. Immer wieder konnte ich sehen, welch ein gewaltiger Unterschied im Leben besteht zwischen den als Gektierern verschrienen Evangeliumschriften und ihren Nachbarn, den Orthodoren oder den Mohammedanern. Micht nur ber äußere Wohlstand, ber ja mit Sanden gu greifen ift, zeichnet die evangelischen Gemeinden aus, sondern ein gang anderer Geist beherricht diese Rreise: soziales Mitgefühl, gegenseitiges Ber= trauen, Aufrichtigkeit, Sauberkeit, Schlichtheit und Redlichkeit im Berfehr miteinander. In der Arbeit Rleiß und Freudigfeit. Gin gang neues Ramilien= und Gemeindeleben baut fich auf auf bem Grunde ber Liebe Chrifti.

In einem Lande, wo Trunfsucht und Rauchen in verheerender Weise herrichen, sind fie ftreng nuchtern und Reinde des Sabafs. Dant diesen Tugenden bilden diese unsere evangelischen Mitburger im Raukasus, besonders in der Hauptstadt Wladikawkas ein außermabltes Bolt, bas nicht nur auf geiftigem Gebiete, fondern auch förperlich gesund, eine große Zufunft hat. Georg-Gappo Bajem.

## Babenquittungen.

Liebesgaben-Eingänge berechnet in Mark vom 1. Ottb. bis jum 31. Dezb. 1925

Eingänge	D. R. t.	Seminar "Gotteßgabe"	Vibeln	Literatur	Liebeswerte
Oftober	385.50	1635,25	31.—	112.80	162.30
November	740.02	726.40	294.—	298.49	138.50
Dezember	568.69	464.40	314.—	612.44	260.80
Eingänge	für Allgemeines	Berliner Arbeit	Ronfordana	Deutsche Arbeit	Allruff. Verb Cv. Chriften
Ottober	5386.87	10.—	666.50	176.35	72.18
November	2145.49	-	2512.55	785.29	5.—
Dezember	3965.03	13.—	2116.70	508.23	224.25

In obigen Gummen find alle Eingange in ausländischer Baluta, umgerechnet in R.-Mark enthalten, ebenso auch die besonderen Leberweisungen von Forbundet for Evangeliet förkundelse i Rusland, Oslo.

Die Beträge für bie gemeinsam betriebenen 3weige mit

Sällskapet för Evangelii Utbredande i Ryssland, Stockholm in Ca. Rronen 498,33 find nicht enthalten.

Wir find allen lieben Freunden und Gebern herzlich dankbar für die uns Auftrage bes Serrn im alten Jahr übermittelten Baben.

Das Jahr 1925 fcbließen wir mit einem Fehlbetrag von Mt. 5354,09 ab. Die Ronfordangschuld ift burch die frol. Geber ju einem Teil niedriger geworden, aber auch da hoffen wir noch auf ganze Tilgung. Ferner besteht noch eine Darlehnsschuld für ben Umbau Raiferftrage 4 von Mt. 1752.80.

Für das Neue Jahr warten wir auf besondere Silfe des Berrn. Laft beten und glauben.

Mit herzlichem Dank und Segenswunsch i. 21 .: D. Adenbach.